Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 73. Laasphe, Mittwoch den 10. September 1902. 27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Im Laufe der letzten Jahre sind in den Wäldern des Bezirks wiederholt Brände, wenn auch meist nur in unerheblichem Umfange, vorgekommen. Die Entstehung derselben ist in der Regel nicht auf vorsätzliche Brandstiftung, sondern auf Unvorsichtigkeit und Leichtsinn zurückzuführen.

Nach den Bestimmungen der §§ 308, 868, 360 [10] Reichs-Straf-Gesetzbuch und der §§ 32, 44—46 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 sowie der dazu gehörigen Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 ist jede unbefugte Entzündung von Feuer in und bei Wäldern verboten und zu bestrafen.

Auch darf Niemand seine eigenen Hecken, Ginsterflächen oder dergl. im Freien abbrennen, ohne vorher der Ortspolizeibehörde oder dem Ortsvorstande Anzeige erstattet zu haben.

Die vorstehenden Bestimmungen, gegen welche nach den gemachten Wahrnehmungen immer noch oft verstoßen wird und deren Nichtbeachtung erst kürzlich wieder einen Unglücksfall zur Folge hatte, (:erhebliche Brandverletzungen eines 11jährigen Kindes:), werden hiermit wiederholt zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen, etwaige Uebertretungen streng zu ahnden

Berleburg, den 2. September 1902.

Der Königliche Landrath. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 9. September 1902.

Als ein großer Denker einmal gefragt wurde, was denn eigentlich den Philosophen ausmacht, antwortete er, daß dies durch die Eigenthümlichkeit geschähe, bei allem Vorkommenden nach dem Warum zu fragen. Dieser Frage liegt das Gefühl der Verwunderung zu Grunde, die sich nicht bei der Thatsache selber beruhigt, sondern nach ihren Quellen und Gründen weitmöglichst forscht. In der That ist alle Weltweisheit nichts anderes als der Versuch, die Frage nach dem „Warum" der Welt, nach ihrem Zweck und nach ihrer Ursache, nach ihrem Ziel und nach ihrem Grund zu lösen. Der Versuch ist gescheitert und mußte scheitern. Dem Menschen sind keine Flügel gewachsen, die ihn in ein Land tragen könnten, das die Sonne ewiger Wahrheit überstrahlt. Unser Wissen bleibt Stückwerk und unser Weissagen bleibt Stückwerk, weil wir selber nur kleine, unbedeutende, nur als Thäter des Großen und Guten wichtige Bruchstücke in der allgewaltigen Natur sind.

Und obwohl wir das wissen und oftmals selber sagen, weicht die Frage nach dem Warum doch nicht von unserer Schwelle, so gern wir auch ihre oft so traurigen Augen los würden. Aber da hilft nichts. Nur hineingeschaut und frei bekannt, was gefunden!

Der Draht brachte vorige Woche uns die Nachricht von der schweren Enttäuschung des russischen Kaiserhauses und Volkes. Jahr für Jahr hat Groß- und Klein-Rußland sehnend ausgeschaut nach einem Kronprinzen, aber Monsieur Storch brachte stets „nur" ein Mädchen. Und diesmal nicht einmal so viel. Es war ein Irrthum der Zarin, wenn sie glaubte, guter Hoffnung zu sein.

Dieser Irrthum ist grausam zerstört. Die Hoffnung muß jetzt schon weit in die Zukunft wandern, um nicht lächerlich befunden zu werden.

Und ist das denn nicht merkwürdig, diese wie Laune scheinende Willkür der Natur? Ein ganzes Volk wartet mit klopfendem Herzen, die kaiserlichen Eltern und Verwandten zittern dem Augenblick entgegen, der dem russischen Reich den künftigen Herrscher giebt — aber dieselbe Natur, die in die armseligsten Hütten übergenug kräftiger Knaben legt, hier im Glanz des Zarenpalastes versagt sie, wendet sich scheu ab und flieht davon, den Nachschauenden überlassend, von neuem das zertrümmerte Gebäude der Hoffnung aufzuführen.

Die schmerzliche Enttäuschung des Zaren hat auch den Deutschen Kaiser nicht kalt gelassen. Ist er doch nicht nur politischer Verbündeter, sondern auch Freund von Nikolaus. Diese Thatsache, die den Geifer des edlen Albion angeregt und in ihm eine ganze Lügenzucht errichtet hat, kam in den Kaisertagen zu Posen zum beredten Ausdruck. Der Grund, das Warum hierfür, scheint in der Polen-Politik des Kaisers zu liegen, die, im Lichte der russischen Polen-Politik gesehen, noch kräftigere Farben annimmt. Es liegt eine schwere Wucht für die Polen in dem Hinweis auf Rußland, wo die Pranke des Herrschers aller Reußen längst den letzten Fetzen polnischer Selbständigkeit erbarmungslos zerrissen hat.

Das Erbarmungslose hat etwas von dem Fürchterlichen des Schicksals. Die zermalmende Macht eines einzelnen zeigt in ihren Ausdrücken und Wirkungen dieselben Erscheinungen, die uns bei schweren Schicksalsschlägen kalte Schauer über den Rücken jagen. Der Schicksal gewordene Mensch ist in der That etwas Dämonisches, Furchtbares, das um so schrecklicher für den Menschen wirkt, je deutlicher ihm die Kluft zwischen dem Nichts eines bloßen Menschendaseins und der tötenden Macht desselben in einer Sonderstellung (wie z. B. der autokratische Thron Rußlands ist) geworden ist.

Ein Gegenstück zu Rußland bietet Amerika, insofern es in vielen politischen Beziehungen gerade das Gegentheil von Rußland ist. Am deutlichsten wird dies in der Stellung des Herrschers. In Rußland ein unbeschränkter Herr über Tod und Leben von Millionen auf einem Thron, der wie ein Felsen von Bronze gegründet erscheint — und in Amerika ein Präsident, der im Lande herumreist, um ja nicht das köstliche, ehren- und einnahmenreiche Amt zu verlieren. Wie er dabei im einzelnen durch seine Stellung zu den Trusts und zur Monroe-Doktrin den Herren „da unten" zu schmeicheln und aus der mollig angeregten Stimmung einen Wahlzettel für später zu machen versucht, haben wir erst kürzlich gesehen.

Eigenthümlich ist es, daß dieser Reise des Präsidenten ein so jähes Ziel gesetzt wurde. Plötzlich reckt die Hand des Geschickes aus irgend einer verborgenen Ecke des Lebens heraus und wirft das Menschlein aufs Pflaster, dabei mit souveräner Willkür bald seine Glieder zerschmetternd, bald sie ihm lassend. Präsident Roosevelt kann von ungewöhnlichem Glück sagen, daß die vielen Trümmer seines Wagens sich nicht ernstlich an ihn herangewagt haben. Es hätte auch anders kommen können.

Warum es so gekommen ist? Wer will es sagen In solchen Fällen kann man auch nur mit dem Trost Müllners trösten, der da heißt:

Das Warum wird offenbar, wenn die Sterne untergehn.

Späte Einsicht.

Die aus Südafrika heimkehrenden Mordbrenner sind vom „dankbaren Vaterlande" über Gebühr gefeiert, der Krieg als der „humanste und gerechteste" von der englischen Presse bezeichnet worden. In erfreulichem Gegensatz dazu steht eine außerordentlich bemerkenswerthe Entschließung der englischen Arbeiterschaft, welche in dem „Trade Union Congreß" vertreten ist, der in den letzten Tagen seine jährliche Sitzung abhielt. Zunächst wurde der parlamentarische Bericht Gegenstand des Angriffes, weil in demselben das Jahr 1902 als Krönungsjahr besonders erwähnt worden war. Es wurde der Antrag gestellt, diese Erwähnung der Krönung aus dem Berichte zu streichen, weil die Trade Unionisten nichts mit dem Königshaus zu thun hätten. Nach einer recht lebhaften Debatte wurde jedoch die Beibehaltung des betreffenden Passus mit 162 gegen 69 Stimmen beschlossen. Man kam nunmehr zur Besprechung einer Stelle des parlamentarischen Berichtes, durch die das Jahr 1902 als besonders bemerkenswerth bezeichnet wurde, „da in diesem Jahre einer der bemerkenswerthesten Kriege der Neuzeit zum Abschluß gelangte." Zu dieser Stelle wurde, unter lebhafter Erregung der Antrag gestellt, hinter dem Wort „bewerkenswerthesten" hinzuzufügen: „und ungerechtesten". Noch vor einem Jahre wäre ein solcher Antrag zweifellos nicht angenommen worden und die Erregung war daher nicht unbedeutend, als die Abstimmung ergab, daß 176 Delegirte für die Einfügung des Wortes „ungerecht" waren, während nur 134 Delegirte sich gegen diese Verurtheilung der Landespolitik wehrten. Noch ungünstiger wurde das Resultat für die Regierungsanhänger, als diese verlangten, daß man nach der Kopfzahl der durch die Delegirten vertretenen Arbeiter und nicht nach der Kopfzahl der Delegirten selbst urtheilen müsse; denn eine Abstimmung in dem von ihnen gewünschten Sinne ergab eine Verur-

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von O. Elster.

(Fortsetzung.)

„Es geschah nichts weiter, Edelgard. Aber — aber ein häßlicher Verdacht stieg in mir empor, daß Fredersdorff Dich von früher kannte . . . daß er . . . daß Du . . ."

Wiederum stockte sie und blickte wie um Verzeihung bittend zu Edelgard empor.

„Und wenn wir uns früher gekannt hätten," fragte diese, „was würde das Dir oder Deinem Glück schaden?"

„Ach, Edelgard — wenn Fredersdorff Dich gekannt hat, so hat er Dich auch geliebt!"

„Närrchen Du!" stieß Edelgard fast unfreundlich hervor. „Weshalb sollte er mich geliebt haben? Man lernt manchen in der Gesellschaft kennen, ohne ihn zu lieben."

„Ja — aber dieses Erschrecken, diese Verwirrung — man erschrickt nicht — vor allem nicht ein Herr, wenn er eine zufällige Bekanntschaft wieder sieht. Weißt Du, Edelgard, daß ich glaube, Fredersdorff sei Dein früherer Verlobter gewesen, der Dich verließ, als Dein Vater sein Vermögen verlor . . ."

Edelgard erhob sich so rasch, daß sie Else fast von sich stieß.

„Welch ein Gedanke!" zürnte sie. „Ich begreife nicht, wie Du auf solche Gedanken kommst!"

„Edelgard, sei mir nicht böse," bat Else. „Du weißt ja, daß sich Harald Fredersdorff mir näherte, daß er mir deutlich seine Neigung zeigte. Erst heute Abend wieder in der Oper. . ."

„So ist es die Eifersucht, die aus Dir spricht?" fragte Edelgard streng.

„Nicht Eifersucht, Edelgard," entgegnete Else leise und traurig. „Ich schätze Dich viel zu hoch, ich liebe Dich viel zu sehr, als daß ich auf Dich eifersüchtig sein könnte. Aber das weiß ich, daß ich keinen Mann lieben könnte, der einst Dich geliebt und um äußerer Verhältnisse willen verlassen hat. Deshalb war mir der Gedanke schrecklich, Fredersdorff könne Dich geliebt und verlassen haben; noch schrecklicher freilich war mir die Vorstellung, Du könntest Harald noch immer lieben."

„So liebst Du Herrn von Fredersdorff?"

Statt der Antwort umschlang Else sie stürmisch und verbarg ihr heißes Gesicht an ihrem Herzen.

Edelgard legte die Hand auf das Haupt des jungen Mädchens. Ein tiefer, schneidender Schmerz wühlte in ihrer Seele; erst jetzt empfand sie, was es bedeutete, auf das Glück der Liebe Verzicht zu leisten, da sie den Mann, dem noch immer ihre Liebe gehörte, einer anderen überlassen sollte. Aber diese andere war ihr wie eine Schwester an das Herz gewachsen; sie hatte sich geschworen, über ihr Glück zu wachen und ihr eigenes Glück hintenan zu setzen, um Else glücklich zu machen.

Noch einmal empörte sich die Sehnsucht nach diesem Glück in ihrem Herzen, noch einmal erwachten Trotz und Stolz, noch einmal das Verlangen, sich das Glück trotz allem zu erkämpfen, und sollte der Weg zu ihm auch über das vernichtete Glück der anderen gehen.

In jedes Menschen Herz lebt doch der Anspruch auf Glück, weshalb sollte gerade sie diesem Anspruch entsagen? Alle die Hindernisse, die ihrem Glück entgegenstanden, dünkten sie jetzt so kleinlich und gering. Wenn Harald sie noch liebte, war alles zu überwinden. Mußten sie denn gerade in der alten Heimath, in den alten Verhältnissen ihr Glück finden? Konnten sie nicht, wie ihr Vater es gethan, hinausgehen in die große Welt, um dort ihr Glück zu begründen?

Wenn Harald sie noch liebte!

Ja, das war die große, entscheidende Frage!

Aber hatte Harald sie denn überhaupt je geliebt? Hatte er sie nicht verlassen, als es galt, seine Liebe zu beweisen? Hatte nicht Else soeben erst gesagt, daß Harald ihr deutlich seine Neigung gezeigt?

Sollte sie mit Else, ihrer Freundin, ihrer Schwester, um die Liebe dieses Mannes kämpfen? Sollte sie um seine Liebe werben?

Nein — nein! Das war ihrer unwürdig! Sie hatte abgeschlossen mit der Liebe, mit dem Glück! War sie denn so schwach, daß ein Wiedersehen mit diesem Manne sie zu neuer Liebe entflammen konnte — daß sie leidenschaftlich das Glück anderer zertrümmerte, um vielleicht in seinem Herzen eine längst erloschene Neigung wieder anzufachen?

Wie eine Schmach, wie einen Flecken auf ihrer Ehre empfand sie diesen Gedanken, den sie jetzt weit von sich wies.

Ihre trotzige Sehnsucht und ihr leidenschaftliches Verlangen sanken in sich zusammen wie ein ausgebranntes Feuer und das reine Gold ihres Edelmuths, ihres Mitleids mit dem an ihrem Herzen weinenden Mädchen erglänzte lauter und rein unter den Schlacken der Leidenschaft.

Sanft richtete sie das Köpfchen Elses empor und schaute ihr liebevoll in die feuchten, großen Kinderaugen.

„Beruhige Dich, mein liebes Kind," sagte sie zärtlich; „selbst wenn alles so wäre, wie Deine Phantasie es

theilung des Krieges mit 591000 gegen 314000 Stimmen: in den Annalen des Trade Unionismus wird demnach für alle Zeiten der südafrikanische Krieg als ein von der organisirten englischen Arbeiterschaft als ungerecht bezeichneter verzeichnet stehen. Die Verurtheilung des Krieges führte zu einem gewaltigen, mit Hutschwenken verbundenen Jubel auf den Galerien, wo die Zuhörer saßen.

Es handelt sich hierbei nicht etwa um Socialdemokraten, deren Programm jeden Krieg verurtheilt, sondern um die gewerkschaftlich vereinigten Arbeiter Englands, unter denen viele eifrige Vertreter des Raubkriegs waren.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Die Frau in der Volkswirthschaft.

„Die Glanzzeit der Frauen ist vorüber. Wie wunderbar muß es gewesen sein, in der Zeit der Troubadours und der Minnesänger zu leben. Da waren wir die geborenen Herrinnen und Königinnen, die Männer lagen zu unseren Füßen, ihr ganzes Glück war unser Lächeln, ihr ganzes Leid unser Zorn, der ganze Angelpunkt des Menschen war das Weib — Ach“ ....

Es ist nicht lange her, da sprach eine Dame in diesen verzückten Tönen von der „guten, alten“ Zeit, die allen Unzufriedenen mit vollstem Unrecht allemal besser erscheint als die gegenwärtige. Obwohl die oben zitirten Worte bei oberflächlicher Betrachtung richtig erscheinen, so sind sie es doch nicht. Der ganze Frauenkultus des Mittelalters ist nicht viel weiter als ein elendes Gewinsel der Sinnenbrunst, und wer einmal hineingeschaut hat in die Geschichte jener überzuckerten Jahrhunderte, der dürfte nicht ohne Widerwillen daran zurückdenken.

Die Wahrheit ist, daß die Frau noch nie eine angesehenere, verantwortungs- und anerkennungsreichere Stellung eingenommen hat, als heutzutage.

Und dies wieder ist eine natürliche Folge davon, daß sich die Pflichten der Frau vermehrt haben. Man denke z. B. nur an die wirthschaftlichen Pflichten der Frau, für die allmählich das Verständniß zu dämmern scheint — und von deren Verständniß Thorheit und Selbstüberhebung die Männergeschlechter früherer Jahrhunderte ausschloß.

Was nützt es z. B., daß Eltern ihren Töchtern eine noch so beträchtliche Mitgift mitgeben, wenn sie versäumen, sie in den Elementen einer jeden Wirthschaftsführung, im Berechnen, Abwägen, Vergleichen, Veranschlagen, Sparen, Eintheilen, zu unterrichten? In gebildeten Kreisen wird es als selbstverständlich gelten, wenn jedes Mädchen mit 16 Jahren die Fragen beantworten kann, wieviel Sauerstoff und Stickstoff in Brot und Fleisch, Rüben und Zucker sei; aber daß sie auch zu berechnen verstehe, wieviel eine Familie wohl durchschnittlich auf den Mittagstisch, auf den Kaffee, auf Butter verwenden kann, wenn der Mann etwa 2000, 1500 oder 3000 Mk. Einkommen hat, möchte gar oft in Zweifel gezogen werden; man hält es einfach der Wissenschaft nicht würdig, so alltägliche Dinge in ihren Bereich zu ziehen, und doch ist die Kenntniß und Erkenntniß derselben oft wichtiger, als der noch so meisterhafte Vortrag einer Chopinschen Etüde, als die größte Belesenheit in schönwissenschaftlichen Werken.

Ist der Mann die erwerbende, so ist die Frau die erhaltende Kraft, und als solche von höchstem Einfluß auf den Wohlstand der Familie und auf die Gesammtheit des Volkes. Die unermeßbaren wirthschaftlichen Kräfte, welche eine höhere Ordnung den unermüdlichen Händen der Frau überantwortet hat, sind leider allzulange unterschätzt, ja oft mißachtet worden. Die Aufgabe der Frau ist aber nicht allein, zu erhalten, indem sie spart, unsere moderne Auffassung hat sie auch als mitschaffende, miterwerbende, in vielen Zweigen gleichberechtigte Kraft ins Leben eingeführt.

Es ist eine völlig grundlose, ja, eine geradezu falsche Befürchtung, daß die mitschaffende Frau ihre häuslichen Pflichten nothwendigerweise vernachlässigen, dadurch ihrem Mann gleichgültig werden müsse. Wie oft ist er selbst bei bestem Willen und Können nicht in der Lage, für den Unterhalt der Familie allein einzustehen! Wer wüßte nicht, wie materielle Sorgen auch leider nur zu häufig der Tod jedes früher noch so ungetrübten Glückes, jeder seligen Gefühlswallung sind? So sehr auch die Thätigkeit des Weibes als Hausfrau und Mutter voranzustellen ist, sie darf ihre Zeit nicht ganz verbrauchen, wenn die Nothwendigkeit da ist, daß sie schaffend und erwerbend dem Manne zur Seite steht. Freilich ist das Wirthschaften mit Zeit und Geld eine Kunst, die gelernt sein will; es giebt Frauen für ihre Wirthschaft, ihre Kinder, ihren Gatten, für Litteratur, Kunst und gemeinnütziges Wirken, Frauen, die man überall hilfsbereit und thätig findet, die eingehendes Verständniß für die Fragen und Bestrebungen der Zeit haben, wieder andere, die unter der Last ihrer Wirthschaftsplagen seufzen, die nicht dazu kommen, ihrem Gatten oder ihren Kindern eine Stunde gemüthlichen Gedankenaustausches zu gönnen, die, sollen sie gar helfend dem Manne zur Seite stehen, die unglücklichsten Geschöpfe sind.

Lehrt Eure Töchter den Wertheiner richtigen Zeiteintheilung kennen, und Ihr sichert ihnen ein Vermögen!

Die Ehe, dieses innigste Band zwischen Mann und Frau, muß auch jenes Leben, das wir das Güterleben in Schaffen und Verbrauch, Abgang und Zugang nennen, mit umfassen. Jener große, unumstößliche Grundsatz, daß die Summe der Ausgaben von der der Einnahmen bedingt sein soll, muß in jeder geordneten Wirthschaft seinen Ausdruck dadurch empfangen, daß das klare Bild der Ausgaben und Einnahmen auch der Frau vorschwebe und daß das, was für das Haus verständigerweise bestimmt werden kann, gemeinschaftlich berathen werde.

Auf diesem Wege allein ist das höchste Ideal des Eheglücks zu erreichen, das nicht erreicht werden kann, solange nicht aus der Gattin und Mutter eine einsichtsvolle Mitarbeiterin, eine treue Kameradin im wirthschaftlichen Kampf geworden ist.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Der Wandel aller Dinge!“

Gestattet, daß ich heut mein Lied etwas elegisch singe — dieweil sich abermals vollzieht — der Wandel aller Dinge. — Das Eine kommt, das Andre geht — so war's, so lang die Welt sich dreht — so lang Chronisten schreiben — und so wird's auch wohl bleiben! — Von einer guten alten Zeit — erzählen alte Leute — von Tagen voll Beschaulichkeit — ganz anders als wie heute. — Nun tönt in Sagen sonder Zahl — das alte Lied: Es war einmal — daß märchenhaft es klinge — vom Wandel aller Dinge! — Und doch — die gute alte Zeit — ist wirklich sie zu preisen? — Einst liebte man die Einfachheit — und dachte nicht an's Reisen. — Jetzt fliegt man schnell von Stadt zu Stadt — der Wandel aller Dinge hat — sich vortheilhaft vollzogen — selbst über Meereswogen! — Einst hausten in dem düstern Tann' viel böse Räuberhorden — das sieht uns heute nicht mehr an — viel sicherer ist's geworden. — Nur hinten, weit in der Türkei — passirt bisweilen noch derlei — doch schafft die blanke Klinge auch Wandel solcher Dinge! — Es liegt im Zeiten-Unterschied — der Wandel vieler Dinge — nun wird es Herbst, der Sommer flieht, — die Schwalbe hebt die Schwinge — sie reist jetzt ab und braucht wie nett, — nicht Schiffs- noch Eisenbahnbillet — Luftlinie erster Klasse — erfordert keine Kasse! — Den Menschenkindern ist's versagt — auf diese Art zu reisen — wer sich mit Flugmaschinen plagt — geräth in's alte Eisen, — hier hilft der Dinge Wandel nichts — der Mensch vergnügten Angesichts — reist eben hüsch auf Erden — und anders wird's kaum werden! — Nun wird es Herbst, — der Morgen nahm — schon seinen Nebelschleier — wenn einstens der September kam — gab's eine schöne Feier — es klang der Glocken Festgeläut: — Hurrah, der Sedantag ist heut! — jetzt. — welch ein friedlich Denken — will man den Feind nicht kränken! — Der Wandel aller Dinge hat — auch hierin sich vollzogen, — doch fand er auch in Frankreich statt? — Ist André uns gewogen? — Der Kriegsminister sprach voll Schneid — was nützt uns die Vergangenheit, — der Zukunft wackrer Streiter — ist der Soldat!

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Wichtig für eintretende Rekruten!** Die in der nächsten Zeit zum Militär eintretenden Personen, welche der Invaliditätsversicherung unterliegen, werden darauf hingewiesen, daß nach dem neuen, am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Invalidenversicherungsgesetze vom 13. Juli 1899 die Quittungskarte nur eine Gültigkeitsdauer von 2 Jahren, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, hat. Vielfach wird die Bestimmung des § 135 genannten Gesetzes noch nicht genügend beachtet. Diese lautet, daß eine Karte, falls sie nicht innerhalb zweier Jahre vom Tage der Ausstellung an gerechnet, der betr. Polizeibehörde zum Umtausch oder zur Verlängerung vorgelegt wird, ihre Gültigkeit verliert. Die zum Militär eintretenden Personen thun gut, ihre Invalidenkarten vor dem Eintritt auf den Stadt- oder Amtsbureaus abzugeben. Nach ihrer Entlassung von dem Militär erhalten sie dann eine neue Karte.

— **Siegen,** 9. Sept. Ein christlich-sozialer Parteitag findet am 29., 30. Sept. und 1. Okt. zu Siegen statt. Es sollen folgende Gegenstände behandelt werden: Die nächsten Reichstagswahlen, — das Recht auf Arbeit, — der Christ und das öffentliche Leben, — die Zollpolitik und die Handwerker und Arbeiter.

— **Mornshausen** bei Gladenbach, 8. Sept. Gelegentlich der gestrigen Kirmes kam es zu einer Schlägerei, bei der leider wieder das Messer eine traurige Rolle spielte. Ein junger Bursche Namens Ludwig Heck aus Wommelshausen erhielt einen tiefen Stich in die Lunge. Man überführte den Schwerverletzten nach der Marburger Klinik. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Das Gerücht, daß der junge Mann auf dem Transport gestorben sei, bestätigt sich nicht.

— **Lollar,** 9. Septr. (Eisenbahnunfall.) Der um 11.15 Nachts in Frankfurt a. M. abgehende Berliner Schnellzug, der um 1.04 in Marburg eintrifft, ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag an der hiesigen Station auf einen im Hauptgeleise stehenden Personenwagen gestoßen, der dadurch zertrümmert und ein Stück Wegs vor dem Zuge hergestoßen wurde. Die Maschine des Schnellzugs wurde stark beschädigt. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon, der Zug erlitt eine Verspätung von ¾ Stunden.

— **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M., 8. Sept. Einen sonderbaren Sturz erlebte hier ein Dachdecker. Er hatte an einem Hause ein Dach zu repariren, kletterte aber, weil es anfing, heftig zu regnen, eiligst in eine Lucke. Durch einen unglücklichen Zufall stürzte er kopfüber hinab und zwar in einen vor ihm befindlichen Lichtschacht. Unten mündete dieser Schacht in eine Küche, die oben durch ein Glasdach mit darüber befindlichem Schutzgitter aus Draht gedeckt war. Dieses Drahtgitter und Glasdach durchschlug der Dachdecker in seinem kühnen Flug, purzelte dann in die Küche hinein mitten auf den Herd zwischen die Töpfe und Pfannen. Nicht gering war der Schreck der vier Küchenfeen, die entsetzt diesen lebendigen Braten betrachteten, der alsbald ganz munter seinen ihm doch etwas zu warmen Aufenthaltsort verließ. Bei seinem gefährlichen Sturze vom Dache hatte sich der Dachdecker einen Armbruch und eine Wunde am Kopfe zugezogen. Er wurde nach Anlegung von Verbänden mit dem Rettungswagen nach seiner Wohnung transportirt.

— **Professor Rudolf Virchow** ist am Freitag Nachmittag um 2 Uhr in Berlin gestorben. Mit Rudolf Virchow ist einer der bedeutendsten Autoritäten auf medizinischem Gebiet dahin gegangen. Der Verstorbene war am 13. Oktober 1821 zu Schivelbein in Pommern als Sohn eines Kaufmanns geboren, studirte in Berlin, ward 1843 Unterarzt, 1846 Professor an der Berliner Charitee. 1849 folgte er einem Rufe als Professor der pathologischen Anatomie nach Würzburg. 1856 kehrte er als ordentlicher Professor an die Berliner Universität zurück. Hier wirkte er bis zu seinem nunmehr erfolgten Tode. Im vorigen Jahre konnte er noch unter Antheilnahme der gesammten wissenschaftlichen Welt seinen 80. Geburtstag feiern. Der Kaiser verlieh ihm bei dieser Gelegenheit die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Virchow hat als der Begründer der modernen medizinischen Wissenschaft zu gelten, die sich auf die Cellularpathologie stützt, dieser neuen Richtung der allgemeinen Pathologie, die das Entstehen und Wesen der Krankheiten auf die Thätigkeit der kleinsten, dem bewaffneten Auge noch als Ganzes erkennbaren Theilchen, der sogenannten Zellen, zurückzuführen sucht. Alle krankhaften Vorgänge beruhen nach Virchow auf Umbildungen oder Rückbildungen oder am unrechten Ort oder zur unrechten Zeit stattfindenden Wiederholung typischer Gebilde, und zwar können diese Veränderungen nicht bloß einseitig vom Blut oder vom Nervensystem, sondern von allen Organen und Organengruppen, ausgehen, in denen sich lebensfähige Zellen befinden. Die cellulaue pathologische Theorie Virchows gipfelt also in dem Satze, daß die Pathologie auf physiologischer Grundlage ruht. — Auch war der unermüdlich schaffende Gelehrte noch ganz hervorragend auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, der Schulhygiene, Städtereinigung usw. und auf dem Gebiete der Anthropologie und Ethnographie thätig.

— **Leipzig,** 8. September. Furchtbare Unwetter mit Hagelschlag werden aus ganz Sachsen und Mitteldeutschland gemeldet. Auf der Eislebener Gemarkung bedeckte der Hagel die Felder bis zwei Fuß hoch. Die gesammte außenstehende Erndte

---

sich gedacht, so blieben Deine Liebe und Dein Glück doch unberührt davon. Ich bin jetzt mehr als Deine Freundin, meine Else — ich soll die Stelle der Mutter bei Dir vertreten, da ist es meine erste und heiligste Pflicht, für Dein Glück Sorge zu tragen. Ich habe Herrn von Fredersdorff gekannt — alles andere darf Dich nicht kümmern. Geliebt hat er mich nicht! Und wenn er Liebe zu Dir empfindet und Du ihn wieder liebst, so sollt Ihr glücklich miteinander werden. Ich, Deine Schwester, Deine Mutter werde für Dein Glück sorgen und darüber wachen.“

Wie ein glückliches Kind weinte Else an dem Herzen Edelgards, über welche jetzt eine heilige Ruhe gekommen war, die weder Glück noch Unglück kennt.

11. Kapitel.

Am Sonntag versammelte sich in den glänzend erleuchteten Räumen der Villa Hallersmark eine auserlesene Gesellschaft. Durch die Ernennung des Geheimraths zum Handelsminister erhielt das Diner eine weit größere Bedeutung; der Kreis der Eingeladenen war erweitert worden, zwei Kollegen des neuen Ministers sowie die höheren Beamten des Handelsministeriums waren erschienen, und wenn der Ministerpräsident nicht bereits anderweitig versagt gewesen wäre, würde er dem Feste durch sein Erscheinen noch höheren Glanz verliehen haben. In die Honneurs des Empfanges theilten sich Fräulein Amalie und Edelgard, an deren Seite sich Else und Elfriede befanden. Während Fräulein Hallersmark eine gewisse hastige Unruhe und nervöse Unsicherheit zeigten, begrüßte Edelgard die Gäste mit der ihr eigenen klassischen, vornehme Ruhe, sodaß sie jetzt schon als die eigentliche Herrin des Hauses erschien, und von allen ehrerbietig bgrüßt wurde.

Edelgard verlor auch dann nicht ihre Ruhe und Fassung, als Harald von Fredersdorff auf die Damen zutrat. Nur um eine Schattirung blasser wurde ihr feines Antlitz, als sie mit einem leichten Neigen des stolzen Hauptes seinen Gruß erwiderte.

Harald wandte sich sofort an Fräulein Amalie, die ihn lebhaft begrüßte.

„Ich darf auch wohl Ihnen, mein gnädiges Fräulein,“ wandte er sich dann an Else, „meinen Glückwunsch zu der ehrenvollen Auszeichnung Ihres Herrn Vaters zu Füßen legen. Man sprach ja in politischen Kreisen schon lange von dieser Ernennung, aber für mich der ich mich wenig mit Politik befasse, kam sie doch überraschend.“

„Auch uns kam sie überraschend,“ entgegnete Else, „da Papa mit uns niemals über Politik spricht.“

„Sie werden jetzt einer glänzenden Geselligkeit entgegen gehen — die Hoffestlichkeiten und die Bälle bei den Ministern besuchen — es wird gewiß ein sehr anregender, interessanter Winter für Sie werden.“

„Im Grunde genommen, fürchte ich mich ein wenig vor diesen offiziellen Festen. Ich bin noch so unerfahren — aber ich habe ja eine Stütze an meiner Edelgard.“

„Fräulein Lynden wird sie begleiten?“ fragte Harald mit leichtem Erstaunen.

„Allerdings, ohne Edelgard besuche ich von jetzt an keine Festlichkeit mehr.“

Ein leichtes schelmisches Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie das erstaunte Gesicht Fredersdorff bemerkte. Er konnte ja nicht wissen, in welchem Verhältniß Edelgard jetzt zu Else stand. Die Verlobung sollte erst während der Tafel veröffentlicht werden.

Herr von Uechtritz und Leutnant von Bebenroth begrüßten die Damen und verwickelten Else und Elfriede in ein lebhaftes Gespräch.

Harald wandte sich an Edelgard.

„Ich danke Ihnen für Ihre Zeilen,“ sagte er leise. „Sie haben mir Ihr großmüthiges Herz enthüllt und mir das Gleichgewicht der Seele wiedergeben . . . sonst hätte ich dieses Haus nicht wieder betreten . . .“

„Es soll mich freuen, wenn meine Worte Bedenken beseitigt haben, welche Ihnen den Verkehr in diesem Hause unmöglich erscheinen ließen. Unsere frühere Bekanntschaft soll kein Hinderniß für Sie sein, glücklich zu werden.“

„Ich danke Ihnen, Edelgard!“

„Lassen Sie uns gute Freunde sein, die sich nach Jahren zufällig wiedertreffen.“

„Sie hegen keinen Groll gegen mich?“

„Ich wünsche über die Vergangenheit nicht mehr zu sprechen, Herr von Fredersdorff. Vor uns liegt die Zukunft — lassen Sie uns nur an diese denken, die durch alte Erinnerungen nicht getrübt werden soll. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden.“

„Ja — vollkommen. Ich werde mich genau nach ihren Wünschen richten, vermag aber nicht zu verhindern, daß andere Leute über unsere früheren Beziehungen sprechen.“

„Das lassen Sie meine Sorge sein,“ entgegnete sie stolz.

„Wie Sie befehlen, gnädigs Fräulein.“

Harald verbeugte sich kühl und trat von ihr zurück.

Ihr gemessenes, stolzes Wesen verletzte ihn. Er war ein Thor gewesen, zu glauben, Edelgard könnte noch mit wärmeren Gefühlen an die Vergangenheit denken. Der Grundzug ihres Charakters war ein kalter Stolz, vielleicht auch kluge Berechnung; ihre Stellung hier in dem reichen Hause schien eine so fest begründete und glänzende zu sein, daß sie diese nicht durch Wiederbelebungen der Vergangenheit gefährden mochte.

Das war klug und korrekt gedacht, und er begriff sich selbst nicht, daß er sich darüber ärgern konnte.

Ein Diener trat an Fräulein Amalie heran und meldete, daß serviert sei.

Excellenz Hallersmark eilte durch den Saal; eine andere Excellenz reichte Amalie den Arm, Hallersmark aber trat zu aller Erstaunen auf Edeldard Lynden zu und bot ihr galant den Arm, um sie an den Ehrenplatz der Tafel zu führen, vor dem ein herrlicher Strauß weißer Rosen stand. (Forts. f.)

ist vernichtet, der Schaden enorm. Zahlreiche Personen sind durch Blitzschlag getödtet.

— **New-York,** 8. Sept. Das deutsche Kanonenboot „Panther" griff in der Bucht von Gonave (Haiti) das Kanonenboot der Rebellen „Crête à Pierrot" an und brachte es zum Sinken. Die Besatzung des in den Grund gebohrten Schiffes konnte sich retten. — „Crête à Pierrot" hatte den Hamburger Dampfer „Markomannia" beschlagnahmt. Die Bundesregierung sieht die Beschlagnahme nicht als Seeraub an, wird aber gegen eine andere Auffassung nicht protestieren.

— **Heiße Septembertage.** Nach den Aufzeichnungen, die seit 1826 vom Physikalischen Verein über das Wetter gemacht werden, erreichte das Thermometer im September folgender Jahre eine Höhe von mindestens 30° C.: 1861: 30,8, 1867: 30,0, 1869: 31,2, 1872: 30,0, 1886: 30,7, 1895: 31,9, 1902: 30,8°. Daraus geht hervor, daß im Jahre 1885 (es war der 4. Sept.) die Hitze noch größer war, als 1869.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 9. Septr. Herbststimmung beschleicht unser Gemüth, denn wohin wir auch schauen, überall sehen wir herbstliche Bilder der mannigfachsten Art. Das goldene Aehrenmeer ist verschwunden, öd und leer sind die Felder, die Erndtearbeiten, denen die Zeit der Wintersaat auf dem Fuße folgt, dann die Manöver gehen ihrem Abschluß entgegen. Aus unserer Sommerfrische gehen nach und nach auch die letzten der Gäste nach Hause, in den Wäldern, deren Laub immer mehr zur herbstlichen Färbung übergeht, und an den Wegen blüht das Heidekraut, von den Ebereschenbäumen leuchten die rothen Beerendolden uns entgegen, durch die Lüfte ziehen die papiernen Drachen oder Windvögel, zwischen den Stoppeln zieht die Feldspinne ihr Gewebe, das bald als „fliegender Sommer", vom Winde getragen, dahingleiten und an unseren Kleidern, an Baum und Stranch sich niederlassen wird, die Schwalben und viele andere Vögel rüsten sich zum Fortzuge nach dem Süden, auf den Kartoffelfeldern, wo das Kraut abzusterben beginnt, sucht das Volk der Rebhühner einen Versteck vor dem Pulver und Blei des Weidmanns. Die wilde Rose hat sich mit Hagebutten bedeckt, die nun bald sich röthen werden, Eicheln und Bucheckern, Pilze, Wachholderbeeren und Schlehen erscheinen als weitere Gaben des Herbstes, Kirmeß- und Erndtefeste sind in vollem Gange und laden zu frohem Tanz und behaglichem Genießen ein, die Früchte unserer Obstbäume winken in verführerischer Pracht von den Zweigen, und in den Vereinen beginnt ein regeres Leben. Nicht lange mehr wird es dauern, und der Sommer ist besiegt vom Herbst, verronnen ins Meer der Ewigkeit, bis ein neuer Frühling uns im nächsten Jahre wieder einen neuen Sommer vorbereiten wird, nachdem der Herbst mit seinen Stürmen und der Winter mit Schnee und Eis vergangen ist, einen Sommer hoffentlich viel besserer Art, als er uns in diesem Jahre bescheert war.

—* Zur Erneuerung des Zeitungs-Abonnements wird vom 15. d. Mts. ab durch die Briefträger unter Vorlegung des Bestell- und Quittungsformulars eingeladen, worauf wir unsere auswärtigen Leser schon jetzt aufmerksam machen, da nur durch eine rechtzeitige Neubestellung der regelmäßige Weiterbezug unseres Blattes gesichert ist. Bei allen sonstigen Lesern nehmen wir, falls nicht eine ausdrückliche Abbestellung erfolgt, ohne weiteres an, daß sie unser Blatt auch fernerhin zugestellt haben wollen, und bitten zugleich alle unsere Freunde, für eine immer größere Verbreitung desselben nach Kräften mitwerben zu helfen. Wie vor jedem Quartalswechsel, so werden die Bewohner unserer Gegend auch jetzt wieder mit hochtönenden Abonnements-Einladungen sogen. „billiger" Blätter bedacht, welch letztere fernab von hier als Ableger großstädtischer Zeitungen gedruckt werden, deren innerer Werth im Vergleich zum heimathlichen Lokalblatt für den Stadt- und Landbewohner aber nur ein geringer ist. Denn das, was Alle zunächst berührt: die Angelegenheiten der Vaterstadt, deren Umgebung und der Heimathprovinz, kann nur in einem Lokalblatte zur Sprache kommen und die gebührende Beleuchtung finden, die heimische Eigenart kann nur in ihm mit Pietät gepflegt werden. Aus diesem Grunde allein schon muß es im Interesse aller Bewohner liegen, daß das Lokalblatt von den großstädtischen Zeitungsfabriken nicht an die Wand gedrückt wird, daß vielmehr seine Stellung durch fortwährendes Anwachsen der Leserzahl wie durch fleißige Benutzung des Inseratentheiles eine immer festere werde. Und wenn man dann weiter in Betracht zieht, daß gerade seitens des Lokalblattes das Publikum immer und immer wieder gebeten wird, in den Geschäften der Heimath zu kaufen und das Geld nicht in die Großstädte zu tragen, damit die heimischen Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden existiren können, so darf der Verleger des Lokalblattes wohl auch aus diesem Grunde hoffen, daß auch diese letzteren eine thatkräftige Unterstützung der Lokalpresse als Ehrenpflicht betrachten werden.

Erndtebrück, 9. Septr. Wie uns mitgetheilt wird, soll auf der hiesigen Pulverfabrik der Betrieb auf die Hälfte eingeschränkt werden, sodaß also wöchentlich nur 3 Tage gearbeitet werden soll. Das wäre für die meist langjährigen Arbeiter dieser Fabrik ein sehr harter Schlag, namentlich im Hinblick auf den bevorstehenden Winter. Die zum hiesigen Verwaltungsbezirk gehörige Pulverfabrik bei Aue ist schon längst außer Betrieb gesetzt, und es ist nur zu hoffen, daß es hier nicht dazu kommt. Das rauchlose Pulver hat dem Schwarzpulver sehr viel Abbruch gethan, ebenso die neueren Sprengmittel, die gänzlich gefahrlos bei der Fabrikation sind und weniger Arbeitskraft erfordern. — Die hiesige Pulverfabrik hat sich einen alten treuen Arbeiterstamm erzogen, den sie gewiß nur ungern verlieren würde.

Erndtebrück, 9. Septr. Bei dem am verflossenen Sonntag vom hiesigen Kriegerverein veranstalteten Preisschießen erhielten Preise: 1. Preis 35 Ringe Ludwig Völkel (Lips) 1 Zuckerdose, 2. Preis 32 Ringe Wilh. Wolf 1 Aschenbecher, 3. Preis 31 Ringe Wilh. Wagener 1 Stock, 4. Preis 30 Ringe Fritz Flenner 1 Geldtasche.

Allerlei.

— **Der Segen der deutschen Arbeiterversicherung** wird erkenntlich aus den folgenden Zahlen, die Präsident Dr. Bödiker in einem Vortrage auf dem VI. internationalen Kongreß für Arbeitsversicherung in Düsseldorf mittheilte. Gegen Krankheit sind zur Zeit rund zehn Millionen Menschen versichert. Die Anzahl der gegen Unfall Versicherten hat sich seit dem Jahre 1885 auf rund 18 Millionen gehoben. Die Zahl der entschädigten schweren Unfälle betrug in dem einen Jahre 1900 107 654. Die tödtlich Verletzten hinterließen 5549 Wittwen und 11 338 Kinder. Welch eine Summe von Noth liegt in diesen großen Zahlen! Aber die Hilfe ist entsprechend. Seit 1885 sind an Unfallrenten gezahlt 705 Millionen Mark. Die Zahl der laufenden Unfallrenten betrug am 31. Dezember 1901 768 255. Endlich wurde seit dem Jahre 1891 bei gegenwärtig 12,6 Millionen gegen Invalidität und Alter Versicherten bis Ende 1901 gezahlt 598 Millionen Mark. Die Zahl der Invalidenrentenempfänger betrug bis Ende 1901 486 945, die der Altersrentenempfänger 179 450. Man darf sagen, daß die staatliche Arbeiterfürsorge in hohem Maße sittlich gewirkt hat durch Ausbreitung und Vertiefung sozialer Denkweise in allen Bevölkerungsklassen. Das drückt sich auch durch die sich stets steigernde private Wohlfahrtspflege aus, für deren Zwecke im letzten Jahre in Deutschland mindestens 80 Millionen Mark aufgewendet worden sind. Auf dem Gebiet der Arbeiterfürsorge ist Deutschland allen anderen Staaten um ein gutes Stück voraus.

— **Ein Frauenparadies.** Unverheirathete Damen, die sich vor dem Schicksale fürchten, alte Jungfern zu werden, sollten einmal ihr Glück in Südafrika versuchen. Denn dort herrscht, wie die englische Zeitschrift Quaterley schreibt, ein großer Mangel an weißen Frauen. Soweit sich feststellen läßt, übersteigt die Zahl der Männer in der Kapkolonie, Natal, dem Oranje-Staat, Transvaal und Rhodesia die der Frauen um rund 69,000, und das will viel heißen in einer weißen Bevölkerung von 800,000 Seelen. Und was die genannte Zeitschrift am meisten bedauert: der Ueberschuß der Männer ist am größten unter dem englischen Theil der Bevölkerung. Nach dieser Berechnung würde jeder vierte weiße Mann in Südafrika zum Hagestolzthum verurtheilt sein, wenn nicht ein Theil des weiblichen Ueberschusses aus Europa nach Südafrika auswandert. Am besten sind noch die Buren und Holländer gestellt, da bei ihnen das Mißverhältniß der Zahlen das niedrigste ist. Der Verfasser des herangezogenen Artikels, ein Engländer, ermahnt daher, im Interesse der englischen Kolonisieung Südafrikas, seine Landsmänninnen zur Auswanderung, um die dort als Hagestolze hausenden Briten mit ihrer Hand zu beglücken. Sonst würde in kurzer Zeit die Burenbevölkerung noch mehr als das Uebergewicht erlangen, als sie jetzt schon besitzt. Er schlägt daher vor, jedes Jahr etwa 3000 Frauen nach Südafrika zu senden, um das Deficit auszugleichen, was in etwa einer Generation geschehen könnte.

— **Rechtser und Linkser.** Beim erwachsenen Menschen ist in den weitaus meisten Fällen die rechte Körperhälfte stärker entwickelt, wobei das linke Bein eine Ausnahme macht. Nach Bolk steht die stärkere Ernährung der linken Hirnhälfte, welche das Nervencentrum für die rechte Körperhälfte ist, mit der Rechtshändigkeit in Beziehung. Auch das Nervensystem nimmt nach Bierolits Untersuchungen an der Asymmetrie theil. Die Fähigkeit des Nervensystems ist immer auf der gleichen Seite erhöht, wo die Entwickelung der Gliedmaßen die stärkere war: niemals ist ein Rechtser mit seinem Gehör, seiner Sehkraft u. s. w. ein Linkser. Auch die Rechts- und Linkshändigkeit ist angeboren und man ist nicht im Stande, durch Erziehen einen Linkser zu einem Rechtser zu machen und umgekehrt.

— **Das Brevier der Hausfrau.** Denke nicht, Du dürftest aufhören, Dich nett und sauber anzuziehen, wenn Du verheirathet bist. Dein Mann achtet genau so gut auf Deinen Anzug, wie er es als Bräutigam that, wenn er auch nicht davon spricht. Bedenke, daß Du mit einem Menschen verheirathet bist und nicht mit einem Engel, der keine Fehler hat. Freue Dich an allen seinen guten Eigenschaften; halte sie stets im Gedächtniß und sei froh, daß er nicht „noch mehr" Fehler an sich trägt. Laß Deine Kleinen nicht Abends aufbleiben, bis Dein Mann nach Hause kommt; sie sind dann eben so müde wie er, und es giebt nur Verdrießlichkeiten. Sonntags freut er sich dann um so herzlicher an ihnen. Laß Dir von Deines Mannes Arbeit erzählen und suche, trotz aller Deiner eigenen Tagesarbeit, irgend eine Viertelstunde zu gewinnen, die Dir und ihm zusammen gehört, wie in den Tagen der Brautzeit. Achte darauf, was er gern ißt. Wer schwer arbeitet, muß eine verständig bereitete, schmackhafte Kost genießen, um seine Kräfte zu erhalten. Vergiß niemals, daß Deine häuslichen Angelegenheiten nicht außerhalb Deines eigenen Hauses besprochen werden dürfen. Schweig', meid', leid' und vertrag', Deine Noth Niemand klag', an Gott nicht verzag', seine Hülfe kommt alle Tag. Freue Dich täglich auf die Heimkehr Deines Mannes, wie auf den Aufgang der Sonne, Bedenke immer, daß die Arbeit nicht schändet, daß keine Arbeit zu schlecht ist, um gut gemacht zu werden.

— **Vor Gericht.** Präsident: „Sie geben also zu, sich Nachts um 2 Uhr in die Wohnung des Zeugen eingeschlichen zu haben?" — Angeklagter: „Jawohl! Ich glaubte, es wäre meine Wohnung." — Präsident: „Ja, aber warum sprangen Sie denn, als die Gattin des Zeugen erschien, aus dem Fenster und versteckten sich im Hofe?" — Angeklagter: „Ich dachte, es wäre meine Frau!"

— **Der Gute.** A.: „Sehen Sie den Herrn dort? O, der hat so manche Thräne getrocknet." — B.: „Ah, wie so denn?" — A.: „Er handelt mit Taschentüchern."

Denkspruch.

Gewöhne früh an ernste Arbeit Dich,
Und suche stets Dein Wissen zu ergänzen;
Rastlos streb' vorwärts, dann wird sicherlich
Das, was Du kannst, zur rechten Zeit auch glänzen.
Was Glück heißt, ist, glaub' mir, zumeist der Preis
Für hartes Mühen und für regen Fleiß,
Nütz aus die Zeit, die schnell verstreicht!
Sei thätig!

Bekanntmachung.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Versammlung

Sonntag den 14. September 1902, Nachmittags 3 Uhr im Saale des Gastwirths Fr. Bald hier (2½ Uhr Vorstands-Sitzung.)

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1901/2 und Entlastung des Kassenführers.
2. Das Jahrbuch (Kalender) des Deutschen Kriegerbundes pro 1903 betreffend.
3. Haftpflichtversicherung der Kriegervereine bezw. des Verbandes.
4. Vertheilung der Gewinne aus der V. Gesellschaftslotterie.
5. Verbandsangelegenheiten.

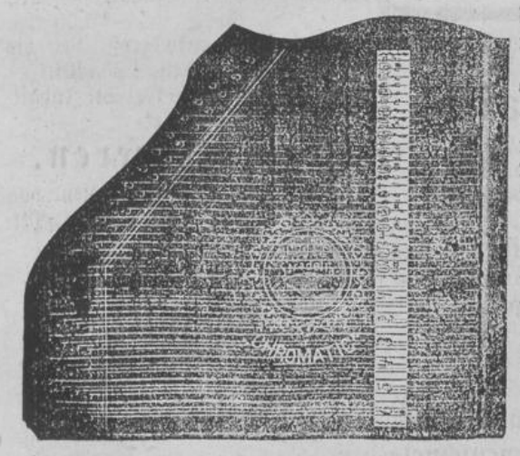
Antragsberechtigt ist jeder dem Kreisverbande angehörende Verein, **theilnahmeberechtigt** für die Verbandsversammlung sind alle Mitglieder der Kriegervereine des Kreisverbandes, **stimmberechtigt** jedoch nur die gemäß § 9 der Satzungen desselben gewählten Vertreter. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Nichterschienenen an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Berleburg, den 8. September 1902.

Der Verbands-Vorsitzende:
v. Gersdorff.

Neu! **Liebliche Hausmusik!** Neu!

Mandolinen-Guitarre-Zither,



die neueste, einfachste und beste aller Zithern.

Jedermann kann sofort, ob musikalisch oder nicht, die schönsten Tänze, Lieder, Märsche ꝛc. in vollkommenster Weise spielen. Der Ton ist wundervoll weich und lieblich, dabei von außerordentlicher Kraft und Fülle. Dauerhafte Bauart aus allerbestem Material. Alles in Allem: **Ein Prachtinstrument!**

Notenblätter und Saiten in großer Auswahl vorräthig. Nachstimmen der von mir gekauften Zithern jederzeit umsonst.

Laasphe **Hermann Jung.**

Schuhe und Stiefel.

Bringe hiermit mein Lager **fertiger Schuhwaaren** in allen Größen und Qualitäten unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung, zur geneigten Abnahme, in empfehlende Erinnerung.

Laasphe ***Friedr. Schäfer.***
Königstraße.

Hausfrauen! Wäscherinnen!
Schutz-Marke 1865 jr.
Wenn Sie ein wirklich gutes Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie
KERNSEIFENPULVER von **W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen.**
Dasselbe ist von unerreichter Güte, von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Mehrere Tausend gebrauchte, gut erhaltene

Dachziegel

habe per 100 Stück zu 2 Mk. 50 Pf. abzugeben.

Wilh. Limper, Dachdecker,
Laasphe.

Zum

Ansetzen u. Einmachen

empfehle:

Prima reinen Nordhäuser Fruchtbranntwein, Jamaica-Rum, Cognac, Weinessig und Essenz Ingwer, Senfkörner und alle sonstigen Gewürze, ungebläuten Cristall- und Hutzucker, gemahlene Raffinade. — Alle Sorten Einmachgläser und Steintöpfe, Geleebecher u. s. w. Schwefelspahn und Schwefelfaden zu billigsten Preisen.

Laasphe. ***Fr. Metz.***
Inhaber Fr. Metz Wwe.

Tüchtiges

Dienstmädchen

sucht zu Weihnachten

Frau Dr. Hönemann,
Laasphe.

2 jugendl. Arbeiter

erhalten dauernde Beschäftigung bei

Bänfer & Dieckmann,
Baubeschlagfabrik,
Kunst-Laasphe.

Frisch eingetroffen:
Kinderbisquit, Frühstückscakes, Cacao, Cognacschokolade, Feinste Speise-Schokoladen in jeder Preislage, für Spaziergänger und Touristen; **Kraft-Schokolade** nach Professor Mehring, bester Ersatz für Leberthran.

Laasphe. **C. Schröder.**

Bekanntmachung.

Die Heberolle über Kanalgebühren der Stadtgemeinde Laasphe für die Zeit vom 1. September 1901 bis 31. März 1902 und für das Rechnungsjahr 1902 liegen von Mittwoch den 10. d. Mts. an 14 Tage lang im hiesigen Magistratsbüreau zur Einsicht der Betheiligten offen.

Laasphe, den 8. Septbr. 1902.

Der Magistrat.
Koop.

Bekanntmachung.

Erloschen: Rothlaufseuche. Kreis Wittgenstein. Gemeinde Niederlaasphe. Schweine des August Schreiber und Wilhelm Feuring zu Niederlaasphe.

Banfe, den 8. Septr. 1902.

Die Polizeiverwaltung
Haumann.

Zwangsversteigerung

Mittwoch den 10. d. Mts., Vormittags 11 Uhr werde ich in Banfe

1 Kuh

meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Versammlung beim Wirth Blecher.

Laasphe, den 9. Septr. 1902.

Altekösters,
Gerichtsvollzieher.

Empfehle aus meiner **Drogerie:** Medizinal-Leberthran, gelb, (Lofoden), Dampfleberthran, weiß und mit Pfeffermünz, Leberthran für gewöhnliche Zwecke, billig, Schweinefutter-Gewürze, Mastpulver, Viehfutter-Gewürz, Knochenmehl, Verbandstoffe, Verbandwatte, Verbandgaze in Packen, Binden, Holzwollbinden, Verbandkasten, Haus-, Reise- und Taschenapotheke, Gummiwaaren, Bruchbänder, Eisbeutel ꝛc. bei

Laasphe. **L. Hoch.**
Drogerie.

Grummet-Verkauf.

Montag, den 15. September cr.

soll die Grummet-Nutzung auf folgenden Fürstlichen Wiesen nochmals öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden;

1. Domaine Saßmannshausen:

a. auf der Sauerwiese	8	Parzellen
b. auf'm Theil	4	„
c. im Erbach	6	„
d. untere Brauwiese	10	„

Vormittags 9 Uhr auf der Sauerwiese anfangend;

2. Herrnwiese:

a. oberhalb des Friedrichshammer	10	Parzellen
b. Feudinger Theil und Neubau	20	„
c. Waschwiese	6	„
d. oberhalb der Friedrichshütte	12	„
e. Fasanerie	2	„

Nachmittags 2 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend.

Wittgenstein, den 4. September 1902.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Oeffentlicher Verkauf.

Die Erben **Hermann Achenbach** in Arfeld beabsichtigen ihren in der Arfelder Gemarkung, gen. Stederain, gelegenen, zum größten Theil aus Eichen bestehenden, ca. 2 Morgen großen

Holzbestand,

geeignet zu **Werk-, Bau- und Grubenholz,**

am 15. September d. J., Nachmittags 3 Uhr

öffentlich zum Verkaufe auszusetzen.

Bedingungen können bei der Wwe. Herm. Achenbach in Arfeld jederzeit eingesehen werden.

Alle erscheinenden

Zeitschriften, Bücher, Werke, Romane etc.

liefert zu Originalpreisen

Laasphe **Hermann Jung.**

Kölln's Mast-Futter

mit der

Schloß- und **Marke** zwar



Kölln's Mastschrot für Schweine — **Kölln's Kuhschrot für Rindvieh**

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mästung nothwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nutzeffect abgebenden Zusammenstellung enthält.

Kölln's Mastfutter ist ein Vollfutter, bei dem ein Zumischen anderer Kraftfuttermittel unnöthig ist; es ist dabei nicht mehr nöthig, 4—6 Sorten Kraftfuttermittel vorräthig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist ein für alle Mal beseitigt.

Der Nutzungswerth von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen Futtersorten gegenüber um 9—11 Pfg. pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und höherer Milchertrag sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke.

In Säcken à 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

Herrn Kaufmann **Ludwig Dresler**, Laasphe.
„ Mühlenbesitzer **Jacob Treude**, Feudingen.
„ **H. Radenbach**, Mehlhandlung, Schameder.
„ **Ludwig Strohmann**, Bäckerei, Erndtebrück.
„ **August Schäfer**, „ Niederlaasphe.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie.

Kataloge gratis.

Billiges Angebot!

Durch vortheilhafte Abschlüsse bei großen Fabrikanten gegen Cassa bin ich in der Lage, billiger wie sonst eine Firma zu liefern, z. B.:

300 Meter weiß gebl. **Handtuchzeug**, per Meter 20 Pfg.
100 weiße **Tischtücher** per Stück 100 „
1000 Meter **Baumwollbieber** per Meter 34 „
500 „ **blau Leinen** „ „ 60 „
500 **Hemden** für Herren per Stück von 100 Pfg an,
Hautjacken von 80 Pfg. an,
1 großes Siamosen-Kleid 6 Meter zu 200 Pfg.
300 Meter **Bettzeug** per Meter zu 30 „ u. s. w.

Moritz Rosenbaum,
Laasphe, Kirchplatz 20.

Turn-Verein

LAASPHE.

Am Sonntag den 14. September cr.

hält der hiesige Turnverein sein diesjähriges

Abturnen,

verbunden mit **Wettturnen** der Turnschüler auf dem Schützenplatze „Unter den Linden" ab.

Eintrittspreise:

1. für Tänzer	0,50 Mk.
2. „ Nichttänzer	0,30 „

Mitglieder frei.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

„Deutscher Phönix",

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.,

in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen **Gebäude** und **Mobiliar** gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

C. LACK, Kunst.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completter Wohnungs-Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Bringe hiermit mein Lager in

emaillirten, dekorirten, verzinnten und verzinkten Haus- und Küchengeräthschaften

in empfehlende Erinnerung.

Verzinkte Wannen, Waschkessel, Jaucheschöpfer und Trichter u. s. w. Ferner empfehle alle Sorten Holzwaaren sowie selbst angefertigte Blechwaaren. Sämmtliche Artikel in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert.** Klempner.

Empfehle

gänzlich rußfreie

Hausbrandkohlen

Nuß I und II

zu 1,20 Mk. per Centner.

Laasphe **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Neu erschienen:

Illustrirtes Taschen-Journal

Für Stadt und Land.

Ein Volksblatt im wahren Sinne des Wortes mit illustrirten, hochinteressanten spannenden Romanen' praktischem Modetheil, kleines Kochbuch, sowie Bilder und Anschauungsunterricht für unsere Jugend, volksthümliche belehrende Mittheilungen, nützliche Winke für Haus, Küche, Feld und Garten, Humoristisches u. s. w. Das Blatt erscheint wöchentlich. Preis pro Heft 10 Pfg. Probenummern gratis.

Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Buchhandlung.

Brenn-Spiritus

in Originalflaschen **per Liter 28 Pf.** empfiehlt

August Burggraf,
Biedenkopf.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters

Ludwig Belz,

sowie für die trostreiche Grabrede des Herrn Pfarrer Schauhoff-Reichenbach sagen wir herzlichen Dank.

Erndtebrück, 8. Septr. 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur radikalen Vertilgung der Fliegen!

Fliegenfallen.

Das neueste, beste Mittel, übertrifft in der Wirkung alle bisherigen. Ein Versuch wird überzeugen.

Ferner empfehle:

Fliegenpulver
in Päckchen à 10 und 25 Pfg.
Fliegenpapier
in Bogen à 10 Pfg.
Fliegenleim
in Töpfchen à 10 und 20 Pfg.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Eine große **Bohnenschneidmaschine** verleiht bei 25 Pf. Leihgebühr pro halben Tag

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Bekanntmachung.

Die Steinkohlen- und Brennholzlieferung für das hiesige Amtsgericht vom 1. October 1902 bis dahin 1903 wird am **19. September d. J., Vormittags 11 Uhr** auf Zimmer 3 des Gerichtsgebäudes öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden.

Laasphe, den 6. Septbr. 1902.

Falkenburg,
Gerichtssekretär.

Bekanntmachung.

Am 20. September 1902, Mittags 12 Uhr werde ich eine Anzahl alte Werkzeuge, wie Aexte, Sensen, Rechen, Sägen ꝛc. im Auftrage des hiesigen Amtsgerichts öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Laasphe, den 8. Septbr. 1902.

Falkenburg,
Gerichtssekretär.

S. G. V.

Abtheilung Laasphe.

10 Mk. Belohnung

sichern wir allen Denen zu, die uns die Beschädiger von Wegeweisern oder Bänken derart bezeichnen, daß die Thäter gerichtlich belangt werden können.

Der Vorstand.

Einige

Strickerinnen

sucht

Firma Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Leder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und braun in großer Auswahl empfiehlt billigst

Emil Därsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Ia. Gel. Dynamit,
„ Sprengpulver,
„ Zündrequisiten

zu billigsten Preisen.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach bei Biedenkopf.

Zum Anlegen

elektrischer Haustelegraphen

hält sich bestens empfohlen

J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.

Gamaschen

für Radfahrer und Touristen

empfiehlt in verschiedenen Qualitäten billigst

Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königstraße.

Gurken,

frisch eingemachte große **Salzgurken** in Dosen v. 30 St. Inhalt 1,30 Mk.
„ „ „ 60 „ „ 2,50 „
Essiggurken, mittelgroß, 110 bis 120 St. Inhalt, 2,25 Mk.
Essiggurken, kleine, 150 St. Inhalt, 2 Mark.

Preißelbeeren,

frisch eingemachte, in Dosen von 9 Pfd. netto Inhalt 3,80 Mk. empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Petkuser und Schlanstädter Saatroggen

offeriren billigst

Louis Ritter Nachf.,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.